

# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Fettsätze 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsregister.

**Inhaltsverzeichnis.** Die Herren im Hause. — Thomas Münzer. — Korrespondenzen (Berlin II, München, Frankfurt a. M., Berlin I, Hamburg, Berlin III). — Rundschau. — Anzeigen.

## Die Herren im Hause.

In allen Kreisen macht sich heute der unübersteigliche Drang bemerkbar, sich zu organisieren, sich zu vereinen in große Gewerkschaften. Immer mehr bricht sich der Gedanke Bahn, daß der Einzelne, ein schwaches, kraftloses Rohr, sich dem andern und mit ihm der großen Masse anschließen muß, um durch Zugehörigkeit zu derselben erst den Wert zu erhalten, den die eigene Persönlichkeit nicht schaffen kann.

Und aus diesem Bewußtsein heraus bilden politisch Gleichgesinnte eine Partei, Angehörige eines Berufes vereinigen sich in ihrer Gewerkschaft, das kaufende Publikum organisiert den Konsum, Künstler und Gelehrte bilden sich ihre Gemeinamkeit und so findet man wohl keine kulturelle Richtung, die nicht danach strebt, sich eine feste Organisation zu schaffen. Und von dem Standpunkt aus, dem Fortschritt zu dienen und dem Menschendasein einen höheren Wert zu verleihen, ist dieser Gedanke durchaus freudig zu begrüßen und der intensivsten Förderung wert. Leider gibt es aber auch Organisationen, welche nicht nur nicht kulturfördernd, sondern kulturbinderlich, ja rückwärtlich sind, deren Form die Gleichberechtigung der Gegner im wirtschaftlichen Leben illusorisch macht und von dem Prinzip ausgeht, dem Gegner den Kampf mit ungleichen Waffen aufzudringen. Die Schaffung einer derartigen Organisation wird von jedem sozialdenkenden Menschen bekämpft werden.

Die Arbeitgeberverbände Deutschlands haben sich jüngst eine Organisation, wie die leistungsbildende, gegründet. Obwohl kein logisch denkender Gewerkschaftler es den Arbeitgebern vom prinzipiellen Standpunkt verargen wird, daß sie ihre Kräfte in sich vereinigen, so wird doch jeder, dem die Satzungen der neuen Organisation zur Kenntnis gekommen sind, entsetzt sein, ob der fast unmöglich scheinenden, wirtschaftlichen Rücksichtslosigkeit, ob der eynischen Brutalität, mit der sie auf ihr Ziel losgeht, welches da heißt: Vernichtung aller Gewerkschaftsorganisationen, Vernichtung der großen starken Partei, welche die Arbeiter umschließt. Den in harten Kämpfen geschaffenen Organisationen der Arbeitnehmer leben jetzt die Unternehmer ihre Gründung entgegen, gestützt auf ihre Millionen, gestützt durch ihr gemeinsames Bestreben, den Profit vor „unberechtigten Anforderungen“ der Arbeitnehmerverbände zu schützen. Der neugegründete Bund der Arbeitnehmerverbände hat den Grundfals, den Arbeitern und ihren Organisationen irgendwelches Mitbestimmungsrecht oder gar die Gleichberechtigung im wirtschaftlichen Leben vollständig abzuschreiben. Sie führt den Vernichtungskrieg gegen alle Selbständigkeit der Arbeiter und wird, statt den sozialen Frieden zu sichern, diesem den Tod bringen. Unser Kampf ist immer gerichtet gegen die Sozialdemokratie und ihre Folgen! rief der Vorsitzende Popelius in einer Versammlung aus und noch andere Namen hört man, bekannt genug, um ohne weiteres erkennen zu lassen, wohin das Schiff gesteuert wird. So z. B. auch Bued, be-rühmt aus der unver-

gesehenen 12 000 Mt.-Affäre! Er hat es sich nicht nehmen lassen, seine Feder der von ihm anerkannten Richtung zur Verfügung zu stellen; in einem Büchlein, betitelt: „Die Organisation der Arbeitgeber“ (Verleger Guttentag-Berlin) hat er seine Gedanken über die Notwendigkeit einer derartigen Gründung niedergeschrieben, hat gezeigt, wie deren Grundlage geschaffen und wie der Bau befördert und vollendet werden muß. Er gibt darin seinen Lesern eine Vorstellung von der Macht der Sozialdemokratie, die man lächerlich übertrieben nennen kann und er entblößt sich nicht, die verbündeten Regierungen zu beschuldigen, eine Richtung eingeschlagen zu haben, welche mehr und mehr die Sozialdemokratie und ihre Zwecke begünstigt. Er rechtfertigt die aller-schärfsten Maßregeln gegen die Arbeiterschaft damit, daß man den „nützlichen Elementen“ den notwendigen Schutz gegen die Terrorisierung der Organisierten angeheben lassen muß. Doch genug von dieser Vereinerung der Scharfmacherliteratur. Wir wollen versuchen, die Statuten noch einiger-maßen zu würdigen und da ist es zunächst der § 2, der unser Interesse abgwinnt. Er lautet:

§ 2.

Die Hauptstelle Deutsch-er Arbeitgeberverbände, welche die Selbständigkeit der einzelnen Verbände völlig unangetastet läßt, hat neben dem Bestreben, ein friedliches Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern, zum Zweck:

- a) Durch Vereinigung der in Deutschland bestehenden oder sich neu bildenden Arbeitgeberverbände die gemeinsamen Interessen der Arbeitgeber gegenüber unberechtigten Anforderungen der Arbeitnehmer zu schützen,
- b) den Schutz der Arbeitswilligen,
- c) die Ausdehnung der Arbeitsnachweise der Arbeitgeber zu fördern,
- d) die Streikklausel nach Möglichkeit durchzuführen,
- e) den Rechtschutz der Arbeitgeber in Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung zu übernehmen.

Wie sich der Arbeitgeberverband ein friedliches Zusammenarbeiten von Arbeitnehmern und Arbeitgebern vorstellt bei der vollständigen Knebelung der ersteren ist eben nur denkbar, wenn die Arbeiter auf alle gesetzlich gewährleisteten Rechte verzichten, wenn sie eben nichts sind als lebendiges Werkzeug der Unternehmer, zufrieden mit dem, was diese ihnen freiwillig hinreichen und dankbar die Hand küssen, welche die Aute gegen sie führt. Um aber vollkommen unbeschränkt als Herr im Hause herrschen zu können, haben sie ihr Hauptaugenmerk auf die Eroberung der Arbeitsnachweise gelegt, was ihrer Friedensliebe den besten Ausdruck gibt. Nichts mehr von paritätischen Nachweisen, bei denen Arbeitgeber und Nehmer gleichbeteiligt sind, nichts mehr von Tarifverträgen, welche den Frieden im Gewerbe zu sichern vermögen. — Rein — Frieden — abhängig von der slavischen Furcht der zu Boden getretenen Arbeiterschaft, von der drohend geschwungenen Hungerpeitsche der allmächtigen Magnaten des Kapitals.

Ob es sehr leicht sein wird, das Proletariat auf diese Weise zu knebeln? ob nicht doch schließlich diese neugegründete Scharfmacherorganisation dazu beitragen wird, eine gewaltige Strömung unter der Masse zu entfachen, die bis jetzt noch, indifferent oder gar feindlich den Arbeiterorganisationen gegenübersteht? Bisher wurde es ja fast stets zur Tat-

sache, daß jeder Streich, der von oben gegen das Proletariat gefällt ward, diesem neuen Agitationsstoff gab, ihm neue Streiter zuführte zum Völkerebefreiungskampf und das Mittel wird auch diesmal nicht verlagern.

Die Gewerkschaften, welche eigene Nachweise gegründet haben, müssen nun allerdings alles daran setzen, sich diese als schärfste Gegenmaßregel gegen die Arbeitsnachweise der Unternehmer zu erhalten. Sie müssen von jetzt an von ihren Mitgliedern verlangen, daß sie ausschließlich nur den Arbeitsnachweis der Gewerkschaften benutzen, damit trotz allem der Verkäufer der Arbeitskraft auch das Verfügungsrecht über dieselbe behält. Daß die Arbeitsnachweise der Unternehmer nichts weiter sein sollen, als Maßregelungsbureaus, beweisen des ferneren noch die Paragraphen 3 und 32, welsch ersterer verfügt: „Die Errichtung und Ausgestaltung von Arbeitsnachweisen anzuregen und zu fördern, sowie die bestehenden Nachweise miteinander in Verbindung zu bringen und für sie eine Zentrale zu bilden usw.“ Demnach haben die Herren also nicht nur die Absicht, den mißliebigen Arbeiter durch die schwarze Liste aus seinem eigenen Beruf auszuschließen, sondern es ihm sogar zur Unmöglichkeit zu machen, überhaupt irgendwo im „lieben Vaterlande“ Arbeit zu erhalten, da natürlich die „in Verbindung gebrachten Arbeitsnachweise“ auch dafür Sorge tragen werden, daß die schwarzen Listen des einen Berufes dem andern nicht vorenthalten werden. Dies letztere kommt so recht treffend zum Ausdruck im Paragraphen 32 unter Absatz b. Wir unterbreiten den Paragraphen zur besseren Orientierung unsern Lesern. Er lautet:

§ 32.

Jeder Verband ist verpflichtet, der Hauptstelle von jedem bei seinen Mitgliedern ausgebrochenen Streik, ferner von jedem gegen eins seiner Mitglieder ausgebrochenen Boykott und ebenso von jeder von seinen Mitgliedern vorgenommenen Aussperrung nach vorgeschriebenem Formular Anzeige und über den Verlauf und Ausgang jede gewünschte Mitteilung zu machen.

Wünscht ein Verband den Schutz der Hauptstelle, so beschließt darüber der Ausschuss nach Anhörung des Vorstandes des betroffenen Verbandes. Als Schutzmaßregeln kommen in Betracht:

- a) Gewährung von Geldmitteln,
  - b) Nichtannahme der Streikenden, ausgesperrten oder widerrechtlich ausgesperrten Arbeiter.
- Sollen weitergehende Maßregeln ergriffen werden, so ist die Beschlußfassung der Verbandsversammlung erforderlich.

Die Satzungen des neuen Bundes sind mit großem Raffinement darauf eingerichtet, die Macht, die sich das gewerkschaftlich organisierte Proletariat errungen hat, zu Schanden zu machen. Die Arbeitgeber schreiten zum Kampf, welcher nur das eine Ziel vor Augen hat: „Kollisionsbedingte Niederknüttelung des Proletariats!“ Auf Gnade oder Ungnade soll sich der Arbeiter dem Unternehmer ergeben, Streiks sollen zur Unmöglichkeit werden; die von Ausständen befallenen Unternehmer werden von der Hauptstelle aus unterstützt. Nun ja — die Herren können sich das leisten — liegt doch ihre Allmacht auf dem Geldsack. Die Gewerkschaften müssen, da Streiks fast ausnahmslos unmöglich gemacht werden, nun eben eine andere Taktik einschlagen und einen anderen Weg zur wirksamen Verteidigung ihrer Rechte suchen,

und es wäre vielleicht nicht ganz unangebracht, sich hierüber mit Bau-, Konsum- und Produktiv-Gesellschaften zu alliiieren. Auf jeden Fall wird der Arbeiter den ihm aufgezwungenen Stampf aufnehmen, er wird seine Menschenrechte verteidigen und sich nicht etwa mutlos dem Schicksal ergeben, das ihm fürsorgliche Unternehmer bereiten und jedenfalls werden sie an ihm einen Gegner finden, der ihnen zu schaffen machen wird. Seine Macht beruht nicht auf Geld, sie stützt sich nicht auf den rücksichtslosen Klassenegoismus der Unternehmer, seine Macht liegt in ihm selbst, in seiner Organisation, in seinem Freiheitsdrang.

Gertrud Lohdahl.

## Korrespondenzen.

**Berlin II.** Bericht von der 5. außerordentlichen Generalversammlung vom 10. April 1904. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der letzten Versammlung teilte Kollege Meich mit, daß die Versammlung wegen des Artikels des Kollegen Bucher notwendig geworden ist. Infolge desselben haben die Kollegen ihre Kandidatur zurückgezogen und muß eine Neuaufstellung erfolgen. Kollege Meich erklärte, daß er nicht dazu sprechen würde, wenn er nicht Kandidat gewesen wäre. Es wird ihm vorgeworfen, daß er das Amt als Vorsitzender im Zentralvorstand niedergelegt habe, während er das Amt als angestellter Vorsitzender annehmen will. Er habe den Kollegen Bucher für einen ehrlichen Kollegen gehalten, aber durch verschiedene Verhandlungen ist er zu der Ansicht gekommen, daß er sich getäuscht hat. Durch den Artikel ist er hierin bestärkt worden. Es wird ihm ferner zum Vorwurf gemacht, daß er, als das Amt des Nachweisers zu vergeben war, gesagt hätte, er könne sich noch durch seiner Hände Arbeit ernähren. Er ist nicht abgebräht genug, sonst hätte er es auf die Wahl ankommen lassen können. Er habe seine Kandidatur zurückgezogen und wünsche, daß nun der starke Mann sich zur Verfügung stellt. Kollege Falken-

berg wundert sich, wie es möglich war, daß dieses Nachwerk von der Redaktion aufgenommen werden konnte. Wie Sie wissen, war ich im vorigen Jahre nahe daran, Ihr Vorsitzender zu werden, solange das Amt nicht besetzt wurde. Nun, wo es aber besetzt werden soll, bin ich unfähig. Kollege Bucher hat sich gekennzeichnet durch seine Handlungsweise gegenüber der Kollegen Thiede, der er vorgeworfen hat, daß sie nur aus Geldrücksichten für andere Verbände Agitation betreibt. Dasselbe aber macht er jetzt bei uns. Wäre Kollege Bucher seinerzeit bei den Buchdruckern aufgenommen worden, dann wäre er heute nicht mehr zweiter Verbandsvorsitzender. Bucher führte hierzu folgendes aus: Die Ausführungen Falkenbergs haben bewiesen, daß ich recht hatte, wenn ich schrieb, daß er nicht logisch denken könne. Ich will erklären, warum ich diesen Artikel geschrieben habe. Ich bin nicht gewohnt, in den Wind zu sprechen, das wäre aber der Fall gewesen, wenn ich in der Versammlung gegen die Kandidaten gesprochen hätte. Ich mußte aber zu den Kollegen sprechen, und das konnte ich nur durch die Zeitung. Wenn ich nun am Schluß meines Artikels schrieb, daß auf dem Verbandstage nächster Vertreter anwesend sein sollen, so habe ich damit verhüten wollen, daß dem nächsten Verbandstage nicht wieder das Schauspiel geboten wird, wie es vor zwei Jahren der Fall war. Falkenberg hat mir verschiedene Sachen vorgeworfen, unter anderem wenn ich als Maschinenmeister angenommen worden wäre, ich der größte Hilfsarbeiterfresser sein würde. Ich habe nichts anderes getan wie jeder andere, der seine wirtschaftliche Lage verbessern will. Neben beschäftigt ich nun mit dem vom Vorstand herausgegebenen Flugblatt. Dasselbe enthält soviel Unrichtigkeiten wie Säge. Vorsitzender will und kann er nicht werden; er habe auch gar nicht die Absicht gehabt. Es ist ihm ferner vorgehalten worden, daß er aus Feigheit in der Versammlung zu der Frage nicht gesprochen habe. Er muß aber erklären, daß die Feigheit auf der anderen Seite zu finden ist, indem die Flugblätter diesmal im äußersten Winkel Berlins angefertigt wurden, damit es ihm nicht möglich war, auf dieses Flugblatt zu antworten. Ihm ist es nicht möglich, Flugblätter drucken zu lassen, wie es der

Vorstand mit dem Gelde der Kollegen getan hat. Er bezeichnet dieses Flugblatt als einen Witz. Kollege Meich führt aus: Mable und Falkenberg können nicht logisch denken und schreiben, daselbe wirft auch Bucher ihm vor. Daß nun das Flugblatt als Artikel nicht in der Zeitung veröffentlicht worden ist, ist erklärlich, da daselbe nicht aufgenommen worden wäre. Im übrigen wäre es auch zu spät zur Kenntnis der Kollegen gekommen. Wo wir unsere Druckerarbeiten herstellen lassen, geht den Kollegen Bucher nichts an, so lange kein Beschluß besteht, daß die Druckerarbeiten in einer bestimmten Druckerei hergestellt werden müssen, läßt der Vorstand diese Arbeiten anfertigen, wo er will. Kollege Fuß findet es ungeschön, in solcher Weise die Kandidaten anzugreifen, wie es Bucher getan hat, ebenso Kollege Stephan. Kollege Jähde ist der Meinung, daß Gelegenheit zur Diskussion in der vorigen Versammlung genügend vorhanden war. Wenn der Vorstand Flugblätter herausgegeben hat, so hat er richtig gehandelt, wenn er die Kollegen rechtzeitig benachrichtigen wollte. — Kubfeld meint, daß Bucher einen verkehrten Standpunkt eingenommen hat. Kollege Reufert ist der Ansicht, daß Kollege Mable als Vorsitzender seinen Posten auf dem Verbandstage nicht ausgefüllt hat. Der Vorstand verteidigt nicht die Kandidaten, sondern vertreibt das Vorgehen des Kollegen Bucher. Das Flugblatt hat seine Wirkung getan, das beweise die gut besuchte Versammlung. Wenn wieder Kandidaten aufgestellt werden, so wünsche ich, daß Kandidat sofort gemacht werde, damit nicht wieder ein Artikel erscheint. Kollege Rabrowsky erklärt, daß Bucher nicht über die Kandidaten sprechen konnte, da keine Diskussion stattgefunden hat. Der Artikel ist gut, das Flugblatt aber ein Pamphlet. Kollege Mable bemerkt, wenn er gewählt hätte, daß Bucher nur Sachen aus dem Zentralvorstand gegen ihn vorbringen konnte, dann hätte er sich auch über den Kollegen Bucher Notizen machen können. Kollege Lohdahl meint, daß kein Kollege etwas gegen den Artikel des Kollegen Bucher vorbringen könnte, da er sachlich gehalten war. Ein Antrag auf Schluß der Rednerliste wurde nun angenommen. Kollege Falkenberg hält das Flugblatt für sachlich und ist der Ansicht, wenn das Flugblatt bei Fischer gedruckt

## Thomas Münzer.\*)

Kapitel aus „Wider die Pfaffenherrschafft“ von Emil Rosenow.

Als bereits vom Süden herauf der Donner des inneren Krieges über die Thüringer Grenze drang — Anfangs März 1525 — kam Thomas Münzer, der Gejagte und Verbaht, wieder nach Mühlhausen zurück. „Ein ehrbarer Rat“ der freien Reichsstadt befand sich in harten Wöten. Im Dezember 1524 lehrte der Mönch Pfeifer zurück, ohne daß der Rat die Macht hatte, den Ausgewiesenen wieder zu vertreiben. Da Pfeifer gute Stimmung in der Bevölkerung traf, bewirkte er mit den Anhängern Münzers auch dessen Rückkehr. Münzer kam eulens vom Süden herauf, auf seinem Wege überall auffeuernd, redend, schreibend. Im Fußboden, wo er den Bauern gepredigt hatte, ließen ihn die Behörden als einen verdächtigen Auftrichter in den Turm werfen. Sein Glück war, daß man ihn nicht kannte; so ließ man ihn nach einiger Zeit wieder laufen. Zu spät erfuhr der Abt von Fulda wer im Turm gelegen hatte, „hätte er gewußt, daß es Thomas Münzer gewesen, er wollte ihn nicht lebend geben haben.“

Münzers Rückkehr wirkte auf die Stadt wie eine Kriegserklärung. Man wollte dem Gefürchteten wenigstens das öffentliche Auftreten unmöglich machen. Aber die Kleinbürgerliche Partei Pfeifers und die proletarische Partei der Arbeiter und Bauern zwangen den Rat, Münzers Agitation zu dulden. So wurde denn auch hier das Feuer neu entzündet. Während Pfeifer, der Prediger zu St. Nicolai, als Führer der bürgerlichen Partei in der Stadt agitierte, zog Münzer, der Prediger an der Marienkirche, durch die Vorstadt und die Dörfer, agitierte und organisierte unter Bauern und Arbeitern. Da ließ der Rat, als die Stimmung der Bevölkerung ihm immer bedrohlicher wurde, die Stadttore schließen, um niemanden hinaus und herein zu lassen. Jetzt aber brach in der Stadt selbst der Aufruhr aus, den der Rat in der Entwicklung hatte ersticken wollen. Die Kirchen wurden gestürmt, die Häuser verbrannt, der Stabadel mit dem Tode bedroht. Der Rat wollte Wassergewalt anwenden, aber als auf der Windwehr die Bürgerschaft unter die Waffen trat, stellte sich Münzer ihr entgegen und vermochte sie durch eine feurige Rede, die alle mit Fortschritt, zum Volke übertreten. Das bewaffnete Volk zog in die Marienkirche, hielt dort Volksversammlung und beschloß die Abiegung des alten Rates. Ein „ewiger Rat“ trat an seine

Stelle, der aus dem von Pfeifer geführten Kleinbürgertum gebildet war.

So war der Mönch Pfeifer Herr der Stadt Mühlhausen geworden, während Münzer für sich selbst nicht viel mehr als unbeschränkte Redequasfreiheit erzielt hatte. Pfeifer war das Haupt des totalen bürokratischen Radikalismus und wirkte daher nur auf Mühlhäuser Boden. Münzer aber, seit Jahren das Haupt der kommunistischen Bewegung Deutschlands, strebte über Mühlhausens Mauern hinaus und wollte Mühlhausen zum Zentrum der Revolution in Thüringen und Sachsen machen.

Das feige Volk hatte sich, wie anderwärts so auch hier, zumal mit Eifer gegen Kirche und Klerus gewendet. Die wohlgenährten Mönche wurden vertrieben, die Klöster und Stiftsgüter eingenommen. Die Johanniter hatten in der Stadt einen großen Hof mit reichen Erträgen. Den nahm Münzer ein, schlug sein Hauptquartier darin auf und wohnte dort mit einer Anzahl seiner Anhänger. Hier im Johanniterhof machte er den Versuch zur praktischen Durchführung seiner kommunistischen Ideen, indem er eine kommunistische Gemeinde bildete. Alles sollte allen gemeinsam sein, niemand mehr haben als der andere. Sie teilten, was sie voranden und arme Proletarierfrauen, die nie ein sonntäglich Kleid besaßen hatten, schenkten sich aus den reichen Weggewändern des Mühlhäuser Klerus Sonntagskleider zurecht. Auch Münzer ließ übermütig seiner jungen Frau daraus Wams und Moller machen, so einfach und bescheiden er sonst in seinen Anprüchen war. Eine hinreichende Begeisterung hatte sie alle ergriffen. Am Sonntag strömte das Landvolk zu tausenden in die Stadt, Münzers Predigten zu lauschen. Überall war die Stimmung den Münzerischen günstig. Ueber das Mühlgebirge kamen die Nachrichten von der Schleifung der Klöster und der Burgen. Ja, in den Grafschaften rings um Mühlhausen herum sowie in Hessen, im Eichsfeld, im Braunschweigischen, im Sächsischen bis ins Erzgebirge und Vogtland hinauf begannen die Bauern aufzustehen und Klerus und Herren mit Krieg zu überziehen. In den Johanniterhof strömte die Beute aus Kirchen, Klöstern und Schloßern. Im Vorführer Kloster ließ Münzer großes Geißbüch geben und, um die Süddeutschen aufzumuntern, ihnen Mitteilung und Zeichnung davon zuschicken.

Seine Agitatoren schweiften umher: Man sah sie in der Mühlhäuser Umgegend, in den Orten an den Elbsufern, und man sah sie in den Bergwerken von Schneeberg, Annaberg, Marienberg im Erzgebirge im Knappenkittel in die Schächte steigen. Unermüdet sandte Münzer Briefe durch Thüringen und Sachsen, seine offenen und geheimen Anhänger anfeuernd zu Arbeit und Aufopferung, eine bessere

Welt zu bauen. In den Stürmen dieser aufgeregten Zeit wuchs der Mann zu einem Helden empor, dessen Schatten Luther, Melancthon und die Wittenberger Reformatorenfreie zu einem Nichts verdimfete. Man sieht es allen Publikationen über Münzer an, wie dieser über sie empor wuchs und wie sie sich vergebens seiner Größe zu erwehren suchten. Nichts Schlechtes, das sie ihm nicht nachlegten, ohne ihn doch wirklich verkleinern zu können. Selbst der Schatten des längst Toten übte noch eine mächtige Wirkung auf sie. Das vermögen aber nur gewaltige Persönlichkeiten.

Diese Größe Münzers aber ist begründet in der Zeit, in welcher er lebte. Es war die Periode großer politischer Kämpfe, des Reflexes der ökonomischen Umwälzung, in der sich die Gesellschaft befand. Münzers Bedeutung war gewachsen, weil er seine Zeit begriffen und nicht gezögert hatte, den aus ihr geborenen Forderungen der Massen Führer und Bahnbrecher zu sein. Darin unterschied sich dieser kühne Agitator und Organisator von der Persönlichkeit Luthers. Der hatte aus Rücksicht für die Ärztin nicht gewagt, sich an die Spitze des Volkes zu stellen, und war dadurch von den Ereignissen überholt und hinweggeschwemmt worden. Münzer aber war mit Leib und Seele bei der großen Sache, er lebte ausschließlich in ihr. Sein Geist eilte den Kämpfern des Tages voraus, dem Ziele entgegen. Hieraus erklärt sich auch der alttestamentliche Prophetentum, den er immer lauter und bewußter in seinen Reden und Briefen anschlug. Thomas Münzer, ein Knecht Gottes wider die Gottlosen“ nennt er sich in seinen Briefen und revolutionären Manifesten. An seine Verbündeten im Mansfelderischen schreibt er: „Habet an und streitet den Streit des Herrn. Es ist hohe Zeit. Haltet Eure Brüder all dazu, daß sie göttliches Zeugnis nicht verstoßen, sonst müssen sie alle verderben. Das ganze Deutsch-Französisch- und Weltland ist erregt. Der Pfeifer will ein Spiel machen, die Wölfe müssen dran. Zu Fulda haben sie in der Osterwoche vier Stiftskirchen vernichtet. Die Bauern im Metzgau, im Degau und Schwarzwalb sind auf, als dreihunderttausend stark und wird der Haufe je länger, je größer. . . . Ihr müßt dran, dran, es ist Zeit! Haltet ab und Werthel! Kumpf, Welten und Witsch geht keine an! Diesen Brief laßt den Bergesellen werden. . . . Edmiedet Bindepant auf dem Ambos Nimrods, werft ihm den Turm zu Boden!“ usw.

Man fühlt heraus, daß diese Sprache nur der Widerhall der Ereignisse ist, die Deutschland aufwühlten. Selbst Luther wurde von ihnen hingerissen. Als der dumpe Massenrührer des Volksanstandes daher dröhnte, schrieb er in der Stimmung erster

\*) Das Kapitel ist vom „Vorwärts Verlag“ zum Abdruck freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

worden wäre, dann hätte Rucher und die Kollegin Thiede einen Artikel geschrieben. Kollege Rucher tritt Falkenberg in längerer Ausführungen entgegen und erinnert daran, daß der Kollege Beufert ebenfalls einmal Kritik geübt hat und deshalb gehen mußte, weil er sich nicht verteidigen konnte. Es ist bekannt, daß Kollege Weich sehr leicht mit jedem fertig wird, der sich nicht verteidigen kann. Ueber das, was Falkenberg über den Verbandsvorstand gesagt hat, wird er Gelegenheit erhalten, am geeigneten Ort zu sprechen. Im Uebrigen überläßt Redner das Urteil den Kollegen. Weich erwidert, wenn Rucher sagt, ehrlich ist das Flugblatt nicht, so sage er, ehrlich ist Rucher keine Handlungsweise schon lange nicht. Redner verweist auf den Fall Naamienstem & Vogler. Beufert hat einen Fehler gemacht, sonst wäre ein solcher Beschluß nicht gefaßt worden. Wenn Babrowsky meint, Rucher konnte nicht dazu sprechen, so ist das nicht unsere Schuld, wenn sich die Kollegen nicht an der Debatte beteiligen. Er empfiehlt folgende Resolution: „Die heutige Versammlung verurteilt das Verhalten des Kollegen Rucher, sie ist der Ansicht, daß Rucher Gelegenheit hatte, in der am 30. März stattgefundenen Versammlung die Kandidaten zu kritisieren. Gleichzeitig verurteilt dieselbe die Aufnahme dieses Artikels in die Zeitung, ohne daß sich die Redaktion mit dem Vorstand der Zahlstelle II in Verbindung gesetzt hat.“ Diese Resolution wurde angenommen. Als Kandidat wurde der Kollege August Moris aufgestellt, nachdem Kollege Falkenberg infolge mehrerer Anpassungen auf die Kandidatur verzichtet hatte. Kollege Falkenberg stellt nun den Antrag, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen: „Neuwahl des I. Vorsitzenden per Affirmation.“ Derselbe wurde angenommen. Somit war die Tagesordnung erledigt und schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle II.

Anmerkung der Redaktion. Die Resolution verurteilt, daß die Redaktion den Artikel Ruchers ohne Wissen des Zahlstellen-Vorstandes aufgenommen hat. Wie hier aber die Situation lag, war anders zu handeln garnicht möglich, da ja der Vorstand der Zahlstelle II selbst gegen die Kandidaten

nichts einzuwenden hatte, trotzdem er wußte, mit welcher Motivierung Kollege Weich das Amt eines weniger besoldeten Arbeits-Nachweisers abgelehnt hat, und daß er auch vor gut acht Wochen im Verbandsvorstand aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Revisor niederlegte, andere Vorkommnisse garnicht eingerechnet, die uns ermüden jederzeit zu beweisen, daß Kollege Weich einen solchen Posten nicht ausfüllen kann. Auch war es dem Vorstand der Zahlstelle II bekannt, daß Kollege Falkenberg ein so verantwortungsvolles Amt niemals selbstständig ausführen konnte, garnicht von den 1896er Vorkommnissen zu reden, die es einfach ausschließen, daß Falkenberg jemals Vorsitzender werden könnte. Hier hätte auch eine Diskussion in der Versammlung die notwendige Wirkung nicht tun können, da eben nur ein kleiner Teil Kollegen dort zur Stelle war und weil der Wahlmodus es ausschloß, nach der Versammlung, in der die Kandidaten aufgestellt wurden, nochmals darüber zu sprechen. — Darum mußte die große Zahl der Kollegen unterrichtet werden. Der gewollte Erfolg ist ja auch erzielt worden, denn beide Kandidaten mußten nun schon danken — und der aufgestellte Kandidat A. Moris ist ja nun auch am Sonntag, den 17. April, als Vorsitzender gewählt worden. Gerade Rucher konnte den Artikel am besten schreiben, da er für die Wahl eines Vorsitzenden niemals in Betracht kommen konnte, weil ja Ausländer öffentlich nicht hervortreten können.

Aus all den Gründen hatte auch der Verbands-Vorstand nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Artikel in sachlicher Form erschien, der die Zahlstelle II vor Niederlagen, Rückgang und Schädigung schützen sollte; wenn er auch im Wortlaut dort nicht vorgelesen hat, so war der Verbandsvorstand mit der Tendenz vollständig einverstanden.

Als Redaktion aber unterschreiben wir in dem Artikel Ruchers jedes Wort und sind vor jeder Anzahl zur Verantwortung bereit.

München. Am 9. April fand im Vereinslokal eine Versammlung statt. Das Protokoll wurde nach einer Nichtigstellung seitens des Vorsitzenden Schmid angenommen. Hierauf nahm der Vorsitzende zum jetzigen Stand des Streiks bei Braun das Wort. Die Firmeninhaber wären geneigt ge-

wesen, einige der männlichen Arbeiter wieder einzustellen. Das werden wir unter keinen Umständen zugeben, sondern die Firma muß sich verpflichten, andere Verhältnisse einzuführen. Die meisten der ausständigen Kollegen und Kolleginnen sind schon anderweitig untergebracht. Ferner erlucht der Vorsitzende, die Namen der Arbeitswilligen zu notieren. Wir haben auch nochmals unterhandeln wollen, die Firma ging jedoch nicht hierauf ein. Sodann sprach Vorsitzender Schmid über unsere Lohnbewegung. Er bemerkt, daß momentan eine solche Geschäftslage eingetreten ist, daß wir uns selbst schaden würden, wenn wir jetzt in eine Lohnbewegung eintreten würden und schlägt vor, diese bis zum Herbst zu vertagen; auch wollen wir sehen, wie sich die Buchdrucker hierzu stellen. Die Kollegen Kloiber und Weigl schloßen sich diesen Ausführungen an und wurde in diesem Sinne beschlossen. Der Vorsitzende erlucht die Kollegen und Kolleginnen, fleißig zu agitieren, daß sich bis dahin sämtliche uns Anzuehende dem Verbandsangehörigen haben. Sodann bemerkte eine Kollegin, daß bei Gerber Sonntags und Abends nach neun Uhr Ueberstunden für 30 Pf. gemacht werden. Ueber diesen Punkt sprachen auch die Kollegen Kloiber, Weigl und Weich. Vorsitzender Schmid gab dann bekannt, daß unser Stützpunkt am 24. April in den Zentral-Sälen stattfindet unter Mitwirkung der Gesangsvereine Guttentberg und Senefelders. Kollegin Mantmann gab bekannt, daß sie das Amt als zweite Kassiererin freiwillig abgeben niederlegt. An ihrer Stelle wurde Kollegin Ralf gewählt. Nach einer Debatte über vorliegende Punkte erfolgte Schluß der Versammlung.

Frankfurt a. M. Am 10. April fand unsere Mitgliederversammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Der Vorsitzende Raab teilte mit, daß wieder Reanaufnahmen zu verzeichnen sind. Ein Antrag, der befragt, ein Mitglied zu unterstützen, wurde angenommen und aus der Lokalkasse 8 Mark bewilligt. Als 2. Schriftführer wurde Kollege Herjung gewählt. Die Abrechnung konnte nicht gegeben werden, da verschiebende Mitglieder im Rückstand sind; letztere werden hiermit aufgefordert, ihren Pflichten nachzukommen, da sie sonst ihre Rechte verlieren. Der Schriftführer gibt nun

Ueberraschung seine Ermahnung zum Frieden auf die 12 Artikel der Bauernschaft in Schwaben. Darin laßt er: „Christlich mögen wir Niemand auf Erden danken — solches Lurats und Anführers, denn euch, Jürnen und Herren, jenderlich euch blinden Wächtern, tollten Pfaffen und Mönchen. . . Das Schwert hebt euch auf dem Hals, noch meint ihr, ihr sitzt fest im Sattel, man werde euch nicht megen aufheben. Solche Sicherheit und verstockte Vermessenheit wird euch den Hals brechen, das werdet ihr sehen. . . Wohlan, weil ihr denn Urach seid solches Gottes Horn, wirds ohne Zweifel auch über euch ausgehen, wo ihr euch mit der Zeit beisset. . . Denn das sollt ihr wissen liebe Herrn, Gott schafft also, daß man nicht kann noch will eure Wütere die Länge dulden. Ihr müsst anders werden und Gottes Wort weihen. Tut ihrs nicht durch freundliche Weise, so müsst ihrs tun durch gewaltige und verderbliche Unweise. . . Es sind nicht Bauern, liebe Herrn, die sich wider euch setzen, Gott ist selber, der setzt sich wider euch, heimganzuchen eure Wütere!“

Als Luther diese Sätze niederschrieb, ließ er sich, wie immer, auch nur vom Strome treiben, diesmal von den Wellenschlägen der Revolution die auch nach Wittenberg brandeten. Die Massenhaftigkeit der Aufständigen, die Gleichzeitigkeit der Bewegung über ganz Deutschland hin, das war für jene Zeit etwas so Ungewöhnliches und Ueberraischendes, daß man bereits an den sicheren Zusammenbruch des alten Herrschaftssystems glaubte. Selbst der Kurfürst Friedrich von Sachsen erwartete ihn. Am 14. April 1525 schrieb er an seinen Bruder, Herzog Johann von Sachsen: „Es ist das ein großer Handel, daß man mit Gewalt handeln soll. Vielleicht hat man denen armen Leuten zu solchem Aufruhr Urach gegeben, und jenderlich mit Verbitung des Wortes Gottes. So werden die Armen in viel Wegen von uns geistlicher und weltlicher Obrigkeit bedröckert. Gott wende seinen Horn von uns. Will es Gott also haben, so wird es also hinausgehen, daß der gemeine Mann regieren soll.“ Der friedliebende Friedrich brauchte sich des „gemeinen Mannes“ wegen nicht mehr lange den Kopf zerburchen. Drei Wochen später, am 5. Mai, starb er und in seinem Bruder Johann kam ein scharfer Draufgänger an die Regierung, der sich vereinigt mit den andren Fürsten, mit militärischer Gewalt dem Aufruhr entgegenstellte.

Dieser war inzwischen in Thüringen und den sächsischen Herzogtümern, in Eichsfeld, im Harz, Hesse, Fulda und im Vogtlande, bedrohlich angewachsen. Im April standen überall die Bauern auf, traten in Lagern zusammen und zogen in starken Haufen von Kloster zu Kloster, von Schloß zu Schloß.

Die Volkserhebung in der einen Landschaft hatte die Erhebung in der anderen zur Folge. Innerhalb dreier Tage waren die Arbeiter und Bauern im Thut Fulda und im Harzwalde, „in der Buchen“, sowie die heijischen Bauern um Barch, Heringen, Hersfeld zu 10 000 Mann stark versammelt. Sie brachen in die Klöster, in die Burgen und Schloßer um sie zu plündern und zu schleifen. Scharenweise sah man die vertriebenen Mönche und Nonnen umherziehen, während ihnen die Bauern den guten Klosterwein anstranken und die Vorräte der Klosterkeller aufzuehren. Auch viele Gekerkte sah man mit ihren Frauen obdachlos umherirren, sofern sie nicht eilig der „christlichen Brüderlichkeit“ der Aufständigen beigetreten waren. Täglich erhielten die Bauernhaußen Zugang und Beistand, denn sie schrieben überall hin und drohten, die Sämmigen an ihrer Feldfrucht, an Leib und Gut zu schädigen. Selbst der Coadjutor (Berweier) des Stittes Fulda hatte sich der Brüderlichkeit anschließen müssen. Sie wollten keinen „Anbirtin“ mehr, sagten die Bauern in Verpottung seines Titels „Coadjutor“.

Als dergestalt die Volksbewegung in wenigen Tagen sich von Land zu Land ausbreitete, sah sich die herrschende Klasse von Kirche und Staat dem Untergang alles Bestehenden gegenüber. Sie machte Luther mitverantwortlich für die Revolution und sah in seinem Kampfe gegen Papst und Klerus fälschlich eine der Grundursachen des Zusammenbruchs aller Autorität vor dem Volke. Schon im Vorjahre, 1524, hatte Luther seinen alten Einfluß bei den Fürsten schwinden gesehen infolge der Besorgnisse, welche die sächsischen Regierungskreise über die Münzerische Agitation empfanden. Damals war es Luther mit Aufbietung aller seiner Kraft, vor allem auch durch Denunziation, gelungen, Münzer und die kommunistischen Agitatoren aus Sachsen und Thüringen zu vertreiben. Nun aber war Münzer wieder da, mächtiger als vorher und rings durch alle Lande tobte der Aufruhr. Wie die Regierungskreise für den Ausbruch der Revolution Luther zum Teil verantwortlich machten, so führte Luther die ganze Revolution auf Münzers Wirken zurück. Er war ihm der „Verführer“, der „Morddrophet“, der an allem Aufruhr die Schuld trug. Der persönliche Verrger über Münzers Popularität unter dem Volke Thüringens und Sachsens und seine Gut über Münzers messerscharfe Sprache in der „Hochberurachteten Schutzpredt“ verminderten vollends, daß Luther Münzers Bedeutung nur entfernt richtig hätte würdigen können. Als die sächsisch-thüringische Bauernrevolution begann, erhob sich auch Luther. Er glaubte noch immer an seine alte Popularität. Vor das Volk wollte er hintreten und durch des Wortes Gewalt den ganzen Aufruhr niederschlagen. So reiste

er dann ins Mansfeldische, sein Geburtsland, von da weiter über Stollberg, Nordhausen, Erfurt, Weimar, Eriamünde, Nahta, Jena. Ueberall redete er, überall forderte er die Obrigkeiten auf, „die Untertanen im Gehorsam zu halten“, sie vor dem „Morddropheten“ zu bewahren. Doch wo er hintrat, sah er nur wie ungeheuer er in kurzer Zeit verloren hatte, wie seine einmige Popularität gänzlich geschwunden war. Statt sich rühmen zu können, mit einem Nachwort das Volk zur Unterwerfung zurückgerufen zu haben, mußte er förmlich vor dem Aufruhr fliehen. „Luther beugt jetzt den Fürsten“, und ähnliche bittere Worte trafen sein Ohr. Ingrimisch und verbittert kam er nach Wittenberg zurück. Kurfürst Friedrich, Luthers Protektor, lag todkrank, bald mußte dessen Bruder Johann die Regierung erhalten, der gegenüber den Bauern mit dem Schwert handeln wollte. Luther wachte, daß unter dem Fürsten Herzog Georg von Sachsen namentlich ihm alle Schuld am Bauernkrieg beimesse. Die Nachricht von Näcklein Rohrbachs Mordgericht bei Weinsberg ging von Mund zu Mund. Dann wurden die ersten blutigen Siege von Truchsch gemeldet, die Kunde von den gewaltigen militärischen Krüftungen der Herren slog durchs Land. Die auf den ersten Anprall in die Arnie gekunkene Macht erhob sich und sammelte alle Kraft zur Niederlage des Aufstandes. Jetzt galt es schleunigst und ungewandigt Stellung zu nehmen, damit man nicht mitgetroffen wurde, wenn die Reaktion das Schwert zum Schlage erhob.

Das war Luthers Stimmung, als er jetzt eine Flugchrift wider die Bauernrevolution verfaßte. Daß auf Münzer, Karlstiedt und all die Männer, die ihn verbunfelten; Enttäuschung über die Volksstimmung die er vorgefunden hatte, Furcht vor der Wache der siegreichen Reaktion, das drückte ihm die Feder in die Hand. Und schließlich kam noch ein Weiteres hinzu: Luther war inzwischen aus dem armen Augustinermönch längst zu einem Besitzenden geworden. Er saß in Wittenberg in Amt, Würden und guter Erienz. Die Bauernrevolution aber hatte einen kommunistischen Grundton. Die „christliche Brüderlichkeit“ der Bauern war die Gemeinamkeit allen Besitzes. Das Eigentum war in Gefahr. Selbst ein Besitzender, süßte sich Luther durch die Bauernrevolution in seinen Klasseninteressen aufs Schwerste angegriffen. So warr er dann am 6. Mai 1525 eine Flugchrift heraus, die nicht nur das Volk, nein auch die besten Freunde Luthers vor Entzügen aufschreien ließ.

(Fortsetzung folgt.)

bekannt, daß seitens des Vorstandes an sämtliche Vertrauensleute der Buch- und Steindruckereien Agitations-Nummern und Aufnahmehefte nebst frankierter Couverts (ca. 70) abgehandelt wurden, wovon bis heute 10-12 zurückgekommen sind und eine Aufnahme erzielt wurde. Ferner soll am Himmelfahrtsfest ein Ausflug stattfinden, worüber in der nächsten Mitglieder-Versammlung, die am 8. Mai stattfindet, noch Näheres mitgeteilt wird.

R. 3.

**Berlin I.** Versammlung vom 13. April. Die Vorliegende berichtete zunächst von einer großen Zahl in den letzten Wochen stattgefundenen Drucker-Versammlungen, welche teils wegen Lohnforderungen, teils aus anderen Gründen erforderlich waren und stets ein im großen und ganzen zufriedenstellendes Resultat ergaben. Bezüglich des Vierteljahres-Staatsbericht konnte festgestellt werden, daß wir wieder mit einem ganz annehmbaren Ueberschuß gearbeitet haben und auch ungewöhnlich viel Neuaufnahmen hatten; es waren 190. Auf Eruchen der Rediorkin wurde der Kassiererin Decharge erteilt. Anschließend an den Bericht und Bezugnehmend auf die bei den letzten Berichten ersichtlichen günstigen Vierteljahresabschlüsse wird von Kollegin Bobulka beantragt, Berechnungen aufzustellen und der nächsten Versammlung vorzulegen, ob es durchführbar ist, zur Arbeitslosen-Unterstützung des Verbandes aus der Ortskasse einen Zuschlag zu zahlen, da ja, wie bekannt, bei Erhöhung der Verbandsunterstützung vor zwei Jahren der damals gezahlte Ortszuschlag mit Rücksicht auf die schlechten Massenverhältnisse fallen gelassen werden mußte, dafür aber, ohne am Orte die Beiträge zu erhöhen, pro Mitglied und Woche 5 Pf. mehr an die Verbandskasse abgeführt wurde. Auch der Bericht über den Arbeitsnachweis ergab ein recht vortheilhaftes Bild und konnten zeitweilig alle gemeldeten Stellen garnicht besetzt werden. In den Vorstand wurde Kollegin Emma Hanna und als Rediorkin Kollegin Reichelt, in die Prekominmission Kollegin Teske und als deren Vertreterin Kollegin Korn gewählt. Unter Verschiedenem berichtet die Vorliegende, daß bei dem jüngst stattgefundenen Streik bei Haasenstein & Vogler sich das gesamte Hüßpersonal mit den Buchdruckern solidarisch erklärte, nur in der Sieglitzer Filiale dieser Firma sei eine Kollegin, namens Ella Köhler, stehen geblieben, und beschließt die Versammlung einstimmig den Ausschluß derselben aus den oben angeführten Ursachen. Bezüglich des am 30. April in den Industri-Festhallen (großer Saal und Nebenräume) stattfindenden Stiftungsfestes wird gesagt, daß die Billets nicht in dem Maße abgekauft werden, wie zu erwarten ist und wird angeregt, ein jedes Mitglied möge ein Nichtbillet entnehmen, der Preis sei ja nur 30 resp. 50 Pf. Ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, die Mitglieder-Versammlungen in einem anderen Lokal abzuhalten, da das jetzige nicht genügend groß ist und daher ein Teil der Mitglieder nicht zu den Versammlungen erscheine. Nachdem die Vorliegende noch mitgeteilt, daß die Dampferpartie nach Erkner endgültig am 12. Juni, also drei Wochen nach Pfingsten, stattfindet, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Hamburg.** Versammlung vom 16. April 1904. Nach Belegung und Genehmigung des Protokolls spricht der Vorliegende Carl Keesle zum 1. Punkt der Tagesordnung betreffs Maifeier. Er regt an, daß, da der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, sich alle Kollegen und Kolleginnen an dem Festtage sowie an der Feier beteiligen möchten. Er stellt der Versammlung anheim, darüber zu beschließen, ob sich das Hüßpersonal der Buch- und Steindruckereien Hamburgs geschlossen am Festtag und der Feier beteiligen soll, oder ob es dem Einzelnen überlassen bleibe. In der recht lebhaften Debatte erklärte sich Kollege Pinnau mit der geschlossenen Beteiligung seitens unseres Vereins nicht einverstanden, da die diesjährige Maifeier für männliche Mitglieder 50 Pf. und für weibliche 20 Pf. betrage; dadurch würden den Kollegen ziemlich hohe Unkosten entstehen; er stelle deshalb den Antrag, daß die Beteiligung an der Feier jedem überlassen bleiben solle. Glarner widerspricht Pinnau und tritt für geschlossene Beteiligung ein. Er stellt den Gegenantrag: Die Mitglieder versammeln sich in einem noch zu bestimmenden Lokal, gehen dann zum Aufstellungsplatz, machen den Festtag mit bis zum Festplatz und verweilen dann noch einige Stunden gemütlich beieinander. Kollege Pinnau bemerkt noch, daß bis jetzt noch nicht beschloffen worden sei, zu welchem Zweck der erzielte Ueberschuß der Feier verwandt werden solle. Kollege Karlsen erwidert, daß der eventuelle Ueberschuß stets im Interesse der Gewerkschaften veranschlagt werde, sei es zum Bau des Gewerkschaftshauses oder auf andere Art und Weise. Hierauf wird der Antrag Glarner fast einstimmig angenommen. Kollege Jäger macht

darauf aufmerksam, daß es Pflicht sei, die nicht anwesenden Kollegen und Kolleginnen von diesem Beschluß zu unterrichten und erklärt der Vorliegende, daß dies geschehen werde. Als Treffpunkt für den Festtag am 1. Mai wird das Lokal des Herrn Pfeffer, Holtenauerstr., festgelegt. Hierauf stellt Kollege Jäger die Frage, warum nicht der Bericht vom Gewerkschaftskartell auf der Tagesordnung stehe. Kollege Keesle kritisiert ebenfalls, daß die Kartelldelegierten nicht anwesend sind und auch in der letzten Zeit die Sitzungen des Kartells nicht besucht haben. Nachdem auf Antrag des Kollegen Jäger der Vorliegende die vorgeschlagenen neuzuwählenden Kartelldelegierten mit ihren Pflichten bekannt gemacht hatte, wurden die Kollegen Neben und Schaller als Delegierte und Kollege Karlsen als Erlagmann gewählt. Hierauf entspann sich eine lebhaftige Debatte zwischen den Koll. Karlsen, Keesle, Schaller und Glarner über die Agitation, resp. über die Druckereien, in welchen dieselbe zunächst betrieben werden soll. Glarner wünscht, daß es dem Vorstand überlassen bleibe, wie die Agitation gehandhabt wird. Kollege Pinnau regt an, zur Berliner Resolution betreffs des „eiserne Kollegen“ Stellung zu nehmen. Glarner macht bekannt, daß auch in Hamburg in der nächsten Zeit wieder zwei Firmen Anlageapparate aufstellen wollen, ferner führt er an, daß die Zahlstelle Hamburg gegenüber dem Verbands betriebs der Beiträge der weiblichen Mitglieder nur Schaden habe (? Red.) und die ewige Kassenalamität lediglich auch darauf zurückzuführen sei. (? Red.) Er stellt daher den Antrag, der Vorstand soll hierüber eine Aufstellung machen und die nächste Versammlung als außerordentliche Generalversammlung einberufen, damit über Abstellung der Sache beraten werden kann. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Sodann Schluß der mäßig besuchten Versammlung.

**Berlin III.** Versammlung vom 17. April. Dieselbe war leider sehr schlecht besucht. Kollege Bucher hielt zuerst einen für die Anwesenden sehr lehrreichen Vortrag über die Ziele des Verbandes und der Gewerkschaftskommission, wozu der Vorliegende noch eine kleine Erläuterung gab. Sodann wurde die Ergänzungswahl zum Vorstand vorgenommen, wie folgt: Kollegin Kluge, zweite Vorliegende; Kollegin Kundt, zweite Kassiererin; Kollege Berger, 2. Schriftführer; Kollege Hugo Hermann, Beisitzer; Rediorkin: die Kollegin Korn, Schulz und Spemannsch, jedoch der Vorstand setzt aus 7 Personen besteht. Sodann sprach Kollege Bucher über die Notwendigkeit der Zugehörigkeit der Zahlstelle III zur Gewerkschaftskommission. Die Zahlstelle schloß sich mit demselben Tage der Kommission an und wählte ihren Vorliegenden Schönau als Delegierten. Mit der Bitte, die Versammlungen besser zu be-

suchen und mit einem dreifachen Nach auf den Verband und die Zahlstelle III schloß hierauf der Vorliegende die Versammlung, der noch ein gemütliches Beisammensein folgte.

### Rundschau.

**Strafen gegen Unternehmer.** Die dem Reichstage zugegangene Nachweisung über die rechtskräftigen Verurteilungen von Unternehmern wegen Verletzung der Arbeiterchutz-Bestimmungen (soweit sie zur Kenntnis der Gewerbe-Aufsichtsbeamten gekommen sind) weist 5621 Fälle rechtskräftiger Verurteilungen im Jahre 1902 nach, an denen 5943 Personen beteiligt waren. Es wurden verurteilt: 4 Personen zu Gefängnisstrafen und 5339 zu Geldstrafen. Die Geldstrafen betragen: bis zu 3 Mark in 3039 Fällen, über 3 Mark bis 10 Mark in 1815 Fällen, über 10 Mark bis 20 Mark in 613 Fällen, über 20 Mark bis 50 Mark in 395 Fällen, über 50 Mark bis 100 Mark in 68 Fällen, über 100 Mark bis 200 Mark in 14 Fällen. Die Gewerbeordnung setzt Strafen fest bis 20 Mark, 30 Mark, 50 Mark, 100 Mark und 2000 Mark. Es befinden sich darunter so zahlreiche Verurteilungen aus § 146, welcher Geldstrafen bis zu 2000 Mark festsetzt, daß wir auf ihre Auszahlung bisher verzichtet mußten. Nur die Fälle von Zuständigem, die gleichfalls mit Geldstrafe bis 2000 Mark bedroht sind, seien vorläufig erwähnt. Solche Verurteilungen werden 22 aufgezählt. Davon wurden betrafft 2 mit 3 bis 10 Mark, 7 mit 10 bis 20 Mark, 9 mit 20 bis 50 Mark, 1 mit 50 bis 100 Mark, 2 mit 100 bis 200 Mark und 1 mit mehr als 200 Mark. Unter den 4 mit Gefängnis bestraften befindet sich überdies noch ein Arbeiter wegen Koalitionsvergehen. Dazu gehört die Mitteilung, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten im Jahre 1902 in 15639 Betrieben 45511 Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung feststellten, wobei also der größte Teil der von Unternehmern begangenen Gesetzesverletzungen überhaupt straflos bleibt; von den Bestraften ist wiederum die größte Hälfte mit der lächerlichen Strafe von nicht mehr als 3 Mark bestraft und nur kaum 1100 — bei 45511 Gesetzesverletzungen — wurden mit Strafen von mehr als 10 Mark belegt. — Wann jemals wurden Arbeiter bei geringeren Vergehen mit ähnlichen Strofen bestraft? Für sie ist eine hohe Strafe stets zur Hand, und wenn da die Ueberzeugung, daß es zweierlei Recht gibt, immer mehr Anhänger findet, ist es nicht zu verwundern.

### Versammlungsanzeigen.

**Hamburg.** Mittwoch, den 27. April, abends 8 Uhr: Versammlung bei Thiering, Fischerkrugstraße 28.

**Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.**  
Zahlstelle I Berlin.

**Sonnabend, den 30. April 1904**

**Vierzehntes Stiftungsfest**

in den „Industrie-Festsälen“ (Inh. Wendt), Bouthstr. 20/21. Gr. Saal u. Nebenräume.  
**Grosser Ball \* Auftreten des „Berliner Ulk-Trio“.**

**Anfang 1/2 9 Uhr. Um 1 Uhr Kaffeepause. Ende ??**

Herrenbillets 50 Pf., Damenbillets 30 Pf. sind bei den Vertrauenspersonen und im Arbeitsnachweis: Bouthstrasse 20, zu haben. Recht zahlreiche Beteiligung unserer Kollegen und Kolleginnen und Freunde der Organisation erwartet.

**Der Vorstand.**

---

**Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.**  
Zahlstelle II Berlin.

**Sonntag, den 8. Mai 1904**

**Grosser humoristischer Herrenabend**  
zur Feier des 14. Stiftungsfestes

in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.  
Unter Leitung des berühmten Carnevalisten Herrn Carlo Frings, sowie unter freundlicher Mitwirkung des „Berliner Ulk-Trio“ und des Gesang-Vereins „Solidarität“ (M. d. A.-S.-B.)

**Eröffnung 6 Uhr. Programm 10 Pf. Anfang 7 Uhr.**

Billets zu 50 Pf. sind im Arbeitsnachweis beim Kollegen Sternitzki, Neuenburgerstrasse 8 (Telephon Amt 4. 4163) zu haben.

**Der Vorstand.**